Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 48 (1958)

Artikel: Über den Agathen-Brauch im Laufener Jura

Autor: Gallusser, Werner A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über den Agathen-Brauch im Laufener Jura

Von *Werner A. Gallusser*, Basel

Der Laufener Jura, die Bezirke Laufen und Thierstein umfassend, ist als Teil des ehemaligen Fürstbistums Basel ein Gebiet mit überwiegend katholischer Bevölkerung. Die allmähliche Verflechtung mit dem Wirtschaftszentrum Basel und die aufstrebenden, eigenen Industrien bringen einen neuen Geist in die Dörfer. Was bisher als erhaltenswert betrachtet wurde, erscheint – besonders den Jungen, die in der Industrie arbeiten – als Ballast. Noch sind im traditionsbewussten Volke des Laufener Juras mancherlei weltliche und religiöse Bräuche lebendig geblieben; allein die aktiven Träger dieser älteren Volkstraditionen beschränken sich immer mehr auf die zahlenmässig abnehmende bäuerliche Bevölkerung. Nachstehend sei versucht, die heutige Form des Agathen-Brauches als Beispiel für das lebendige Brauchtum des Laufener Juras darzustellen.

Die Agathen-Zettel sind der augenfälligste Ausdruck des Agathen-Brauches. Es konnten in der Hauptsache nur jene erfasst werden, die für jedermann sichtbar an den Türen angebracht waren; als Anheftungsstellen dienten ausschliesslich Stalltüren, wie dies das nachstehende Bild zeigt. Abgesehen von einigen Örtlichkeiten mit wettervergilbten Zetteln, die seit Jahren nicht mehr ersetzt werden und die Türen jetzt leerstehender Ställe kennzeichnen (Abb. 1), gibt es meist eine Erneuerung der Zettel und damit auch ihrer Wirksamkeit. Die Gebrauchsdauer eines Agathen-

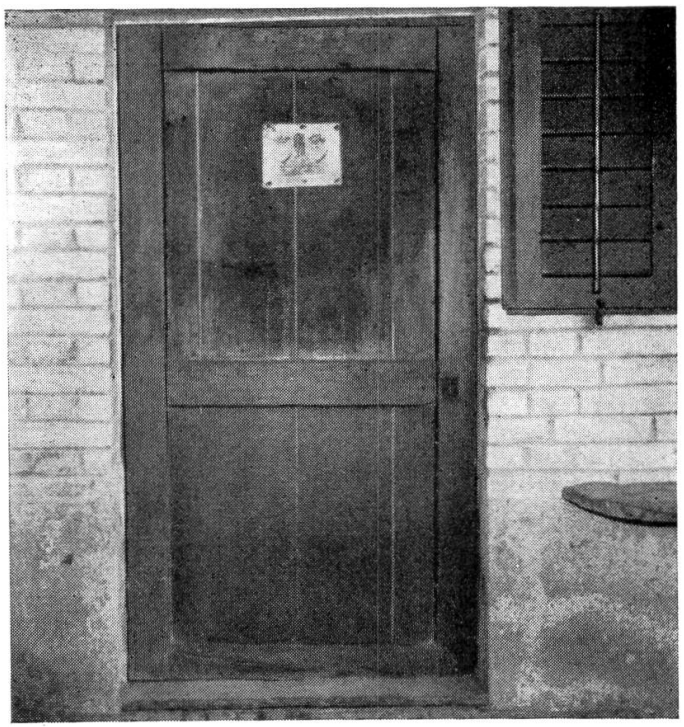

Abb. 1. Stalltüre in Brislach.

Abb. 2. Elsässer Bilderzettel.

Zettels hängt sehr von der religiösen Einstellung der Bewohner ab. Gewissenhaft ersetzen ihn die einen alljährlich, die anderen nach etwas längeren Zeiträumen. Nicht überall werden sie aussen angeheftet; eine Bäuerin, danach befragt, öffnete ihren kleinen Ziegenstall, wies auf einen Zettel an der Decke und meinte, dass nicht alle Leute ihre Frömmigkeit an die Fassade hängen wollten. Anderswo konnten im Bienenhaus und an Türen im Hausinnern mehrere Zettel«generationen» aufeinandergeklebt gefunden werden. Die betagte Hausbesitzerin hatte es vorgezogen, obwohl sie innig an die Kraft der Zettel glaubte, dieselben nicht den Blicken der andern Leute preiszugeben. Aus diesen Gründen dürften die Agathen-Zettel noch weiter verbreitet sein, als man, aus ihrem sichtbaren Vorkommen an Stalltüren zu schliessen, annehmen möchte.

Abb. 2 gibt den älteren Typ der hierzulande gebräuchlichen Zettel wieder. Er misst etwa 17 auf 20 cm. Seine roten, gelben und blauen Farbtöne wie auch der Bild- und Schriftaufdruck geben Hinweise auf das technische Verfahren seiner Herstellung. Nach fachmännischer Begutachtung durch die Herren H. Schmid-Lendenmann (Typograph) und Alfred Wyss (Kunsthistoriker) handelt es sich um einen Lithographiedruck, der mit Schablonen handkoloriert wurde. Die Fussnote enthält die Angabe der Druckerei und

des Druckortes (C. Burckhardt's Nachf. Weissenburg/Elsass). Oft fehlt die Fussnote, oder sie lautet – bei sonst völliger Übereinstimmung – auf «Imagerie alsacienne R. Ackermann Wissembourg succr. de F. C. Wentzel». Auf diesem Elsässer Zettel steht das Bild der heiligen Agatha im Zentrum, flankiert von zwei blumengeschmückten Herzen mit deutschen Bittversen. Agathe war die grosse christliche Märtyrerin von Catania (Sizilien) und bewahrte die Stadt vor den Ausbrüchen des Ätnas. Sie soll am 5. Februar 251 den Martertod erlitten haben. Darauf weisen in der Darstellung ihre Attribute: Märtyrerkrone, Palme und Marterzange. Auf einem Brett liegen die während der Folterung abgeschnittenen Brüste der Heiligen; auf dem linken Arm hält sie ein Agathen-Brot. Der durch einen Zierrahmen hervorgehobene lateinische Text enthält die feuerbannenden Worte jener Marmortafel, welche der Überlieferung gemäss ein Engel zu Häupten der Heiligen gelegt haben soll («Mentem Sanctam / Spontaneam / Honorem Deo / et Patriae liberationem»). Die letzte Lobpreisung aus dem 150. Psalm («Omnis Spiritus laudet Dominum») bildet den Abschluss.

Seit dem zweiten Weltkrieg ist die Produktion des Bilderzettels in Weissenburg eingestellt worden, so dass man im Laufener Jura begann, eigene Zettel herzustellen. In einzelnen Fällen griff man sogar zu häuslicher Selbstversorgung. So fand ich in einer Scheune an mehreren Stellen selbstverfertigte Agathen-Zettel (Abb. 3). In Anlehnung an das Elsässer Vorbild wurden in ein herzförmig ausgeschnittenes Stück Papier die lateinischen Heilsworte abgeschrieben.

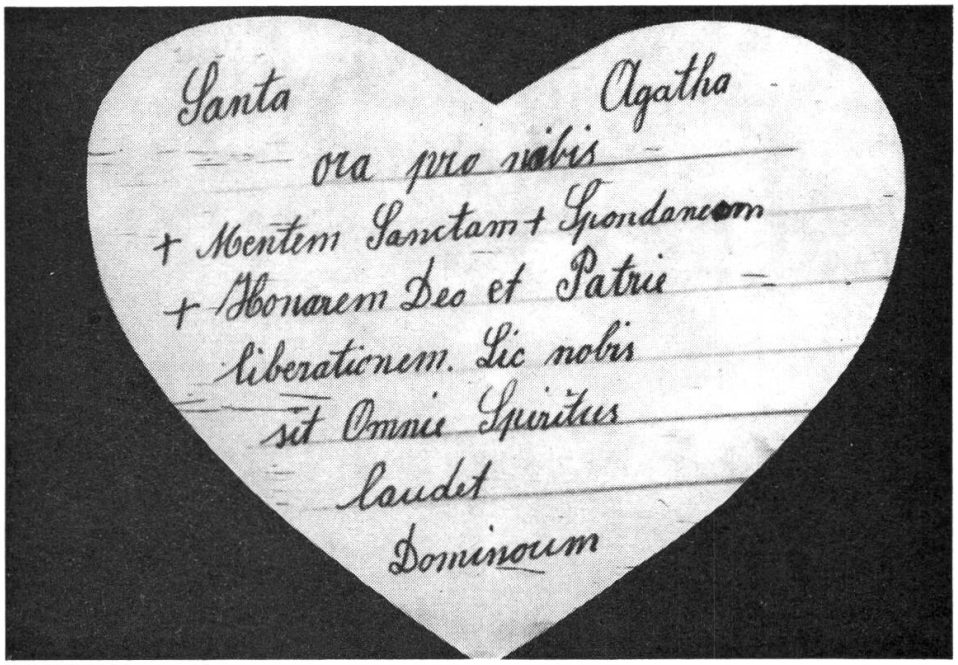

Abb. 3: Hausgemachter Agathen-Zettel aus Brislach.

Für das gesamte Gebiet des Laufener Juras hat sich nun ein neuer Typ des Agathen-Zettels gebildet. Im Gegensatz zum alten Bilderzettel aus Weissenburg sind mehrere unbebilderte moderne Zettel einheimischer Druckereien entstanden. Die Beschränkung auf eine schlichte graphische Gestaltung ist das Bezeichnende für die modernen Agathenzettel.

In Abb. 4 ist der üblichen alten Heilsformel noch die später aufgekommene «Ignis a laesura protege nos Agatha pia» beigefügt. Dieser Typ ist vor allem in den Gemeinden des Lüsseltales verbreitet. Der Zettel auf Abb. 5 erzielt mit seinen deutschen Versen ein allgemein besseres Verstehen. Wir sind ihm nur im Bergdorf Grindel begegnet.

Eine dritte Variante des graphischen Typs wird in Laufen hergestellt (11 × 19 cm). Randzierden fehlen, so dass er allein durch das Schriftbild wirkt. Als Text dient der alte Agathen-Spruch samt der angehängten Fürbitte («Mentem sanctam / Spontaneam / Honorem Deo / et Patriae Liberationem / Sancta Agatha, ora pro nobis»). Sein Verbreitungsgebiet dürfte sich auf Laufen und Umgebung konzentrieren, wobei aber wegen des Vorherrschens der Industrie die Befestigung an Stalltüren kaum mehr in Erscheinung tritt.

Welche Bedeutung besitzt nun eigentlich der Agathen-Zettel im Laufener Jura und in welcher Form ist der Agathen-Brauch hier noch lebendig? Der Agathen-Zettel allein soll Haus, Mensch und Tier vor Feuer schützen; genau so, wie – nach der Tradition – Agatha die Glutströme des Ätnas mit ihrem Schleier zurückgedämmt haben soll. Angesichts der Holzkonstruktion der Bauernhäuser und der damit verbundenen erhöhten Brandgefahr erweist sich der Zettelbrauch für jeden gläubigen Bauern als eine empfehlenswerte Massnahme. An allen untersuchten Orten stand die Verwendung der Agathen-Zettel nie allein; sie ist nur die sichtbarste Form eines reichen Brauchtums, das sich um die Gestalt der heiligen Agatha gebildet hat. Diese Brauchformen sind örtlich stark differenziert. Die persönliche Einstellung des Ortsgeistlichen, die wirtschaftliche und die soziale Struktur der Gemeinde und die räumliche Situation wirken sich als wesentliche Faktoren aus. Einzelne Befragungen in den Gemeinden Breitenbach, Brislach, Zwingen und Röschenz berücksichtigend, lassen sich die Agathen-Bräuche im Laufener Jura wie folgt zusammenfassend skizzieren.

Vor dem Agathen-Tag (5. Februar) kauft man sich die Zettel in den Druckereien (Breitenbach, Laufen), in deren Ablagen oder beim Pfarrer. Die Elsässer Zettel wurden früher von Zigeunern, fahrenden Händlern oder bei einheimischen Verkäufern bezogen. Am Agathen-Tag bringt man sie in den Gottesdienst mit, wo sie vom Priester gesegnet werden. Dasselbe geschieht mit dem Salz, Mehl und Brot, denn es ist Brauch, dass jeder Gläubige diese lebenswichtigen Dinge in einem Körbchen oder auf einem Teller zur Kirche trägt. Der frisch gesegnete Agathen-Zettel wird zu Hause

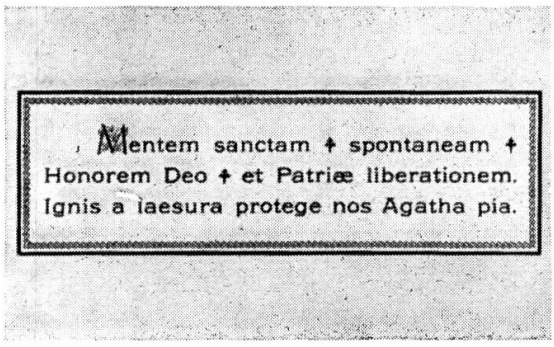

Abb. 4. Lateinischer Agathen-Zettel (8 × 20,5 cm).

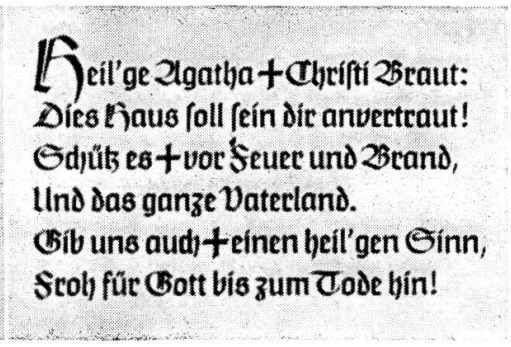

Abb. 5. Deutscher Agathen-Zettel (9,5 × 13,5 cm).

an der dazu bestimmten Stelle befestigt. Salz, Mehl und das sogenannte Agathenbrot werden aufbewahrt. An einzelnen Orten wird allem Lebendigen unter dem gleichen Dach (Mensch, Vieh, Hühner) etwas Agathen-Brot verabreicht. Bei Krankheitsfällen (besonders bei Entzündungen, Geschwulsten) soll Agathen-Brot helfen; auch in Brände geworfen, soll es feuerstillend wirken. Der kalbernden Kuh werden 3 Stückchen davon zusammen mit etwas geweihtem Mehl und Salz zur Erleichterung eingegeben. Auf Brandwunden gestreut, erreicht das Agathen-Mehl die gewünschte Heilung. Recht eigenartig gestaltet sich der Brauch in bezug auf das Wetter; dasselbe Mehl oder Salz muss in der Richtung eines heranziehenden Gewitters ausgestreut werden, um ein mögliches Unheil (besonders brandstiftende Blitzschläge) abzuwehren.

In diesem Zusammenhang sei noch die Kräuterweihe an Mariä Himmelfahrt (15. August) angeführt. Die gesegneten Gemüse- und Getreidesträusse sollen, unter dem Dach aufgehängt, ebenfalls vor Feuer schützen.

Getragen von einem starken Glauben der bäuerlichen Bevölkerung, hat sich der Agathen-Brauch im Laufener Jura noch immer lebendig erhalten, wobei sogar gewisse Anpassungserscheinungen an die moderne Zeit beobachtbar sind (Typenwechsel der Agathen-Zettel). Ursprünglich ein Mittel gegen die Gefahren des Feuers darstellend, erweitert sich der Sinn des Brauches, wofür das Agathen-Brot, das Mehl und das Salz zeugen. Letztlich steigert sich auch die Bedeutung des Agathen-Zettels aufs höchste mit der Bitte an die heilige Agatha, wie sie der Elsässer Bilderzettel als einen allgemein menschlichen Herzenswunsch ausspricht:

«Dass bis zu unserm seel'gen Ende,
Alles Unglück sich abwende.»

Zum Thema vgl.: Glossaire des patois de la Suisse romande 1, 172ff. Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana 1, 38f. Notker Curti, Volksbrauch und Volksfrömmigkeit

im katholischen Kirchenjahr (1947) 39f. F. Staub, Das Brot ... (1868) 112ff. P. Sartori, Sitte und Brauch 3, 87f. (mit Literatur). Max Höfler, Gebildbrote der Faschings-, Fastnachts- und Fastenzeit (1908) 16ff. F. Nork, Der Festkalender (1847) 153ff. E. H. Meyer, Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert (1900) 496ff. G. Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs (1949) 79ff. (mit Literatur). Ernst Burgstaller, Österreichisches Festtagsgebäck (1958) 137ff. Georg Graber, Volksleben in Kärnten (1934) 218ff. Eugène Sol, Le vieux Quercy (2. Aufl. 1930) 149ff.

Wie es auf dem Jakobsberg zum Dreikönigssingen kam

Von *Hilde Rüdisühli-Colberg*, Basel

Der Jakobsberg ist eine Siedlung von ca. 1000 Einwohnern am nordöstlichen Abhang des Bruderholzhügels in Basel. Seine Lage, getrennt durch einen Gürtel von Wald und Wiesen von dem städtischen Häusermeer und den grossen Verkehrsstrassen, ruft nach einem Eigenleben ähnlich dem einer Dorfgemeinschaft[1]. So entstanden am Rande einer kulturgesättigten Stadt die Jakobsberger Abende, die zu musikalischen und literarischen Darbietungen sowie zu Lichtbildervorträgen einladen, und so entstand auch das Dreikönigssingen.

Als der erste Gedanke an diesen schönen Volksbrauch auftauchte, wurde von vornherein von einer Benutzung vorhandener Melodien aus anderen Gegenden abgesehen. Es galt hier, einen alten Brauch neu aufzunehmen, und dies sollte ganz ehrlich unter den Tonsätzen einer zeitgemässen Musik geschehen. Peter Escher, der 1918 geborene Basler Komponist fand spontan Gefallen an der ganzen Sache und schrieb innert weniger Tage einen dreistimmigen Gesang mit obligater Geigenbegleitung. Zur ersten Wanderung durch die vielen Wege und Strassen der Siedlung wurden die Verse unter Mithilfe der drei Sänger gedichtet. Im Dialekt natürlich. In den folgenden Jahren wurden jeweils ein paar der vorjährigen, jene, die die Sendung der Könige begründen, wieder übernommen, während andere durch solche ersetzt wurden, die auf bestimmte Ereignisse des abgelaufenen Jahres Bezug nehmen, sie kommentieren oder auch glossieren. Heute, nach vier Wintern, ist dieser schöne Brauch hier ganz heimisch geworden. Gross und klein erwartet den Abend als einen letzten Ausklang der Weihnachtszeit. Die begleitenden Sammler mit Büchse und Sack melden sich schon frühzeitig, und auch um die Besetzung der Könige, an deren Musikalität und Freizeit nicht geringe Ansprüche gestellt werden, muss man nicht, wie vor dem erstenmal, bangen. Bis das Terzett wirklich «sitzt», sind alljährlich mehrere Proben nötig. Die Weise, die in behäbigen, volkstümlichen Klängen beginnt, gerät mehr und mehr ins Erzählen; der Schluss, der von C-Dur nach E-Dur

[1] Vgl. zur Siedlung Jakobsberg: W. Escher, Das Dorf in der Stadt: SAVk 54 (1958) 88ff.